Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Donnerstag, den 30. November 1916. Nr. 335.

Einheitlichkeit.

Der lang andauernde Kriegszustand wirkt auf die gesellschaftlichen und sozialen Einrichtungen, auf die Moral und die Anschauungsweise der Völker im Sinne der Ausgleichung vonGegensätzen so sinnfällig ein, wie es noch bei keinem grossen, weite Gebiete und deren Bevölkerung umfassenden Geschehnissen der Fall war. Wie derKampf, die blutige Schlacht alle Gegensätze beseitigt und die Teilnehmer in die gleiche Gefahr bringt, so beginnt in Deutschland der Gedanke an die Heranziehung aller Schichten der Bevölkerung zum vaterländischen Hilfsdienst Form und praktische Gestaltung anzunehmen.

Die Einordnung eines ganzen Volkes in einen Apparat, der schlechthin alle Zweige des täglichen Lebens beherrscht, die Unterordnung aller Handlungen des Einzelnen unter den mächtigen Willen des Staates, den Krieg mit allen Mitteln, die die Volkskraft zur Verfügung stellt, zu führen, ist ein in der Geschichte neuer, ungewöhnlich gewaltiger Versuch. Dieser Zustand, der das ganze Deutsche Reich in eine Kriegswerkstätte ungeheuerster Art umwandeln wird, soll bis einen Monat nach Friedensschluss andauern. Noch ist die Volksvertretung Deutschlands mit der Ausarbeitung der besonderen Bestimmungen für den vaterländischen Hilfsdienst beschäftigt, aber es unterliegt keinem Zweifel, dass nach hier und dort notwendig werdenden Modifikationen die Grundzüge des Planes zur Durchführung gelangen werden.

Auch die Feinde tragen sich mit dem Gedanken, die einzelnen Gebiete der Kriegführung zu vereinheitlichen, nachdem manches, wie beispielsweise die Munitionserzeugung in England, schon monatelang einem besonderen Amte unterstellt worden war und Hunderttausende von Händen in Bewegung gesetzt hatte. England allerdings, um bei diesem Staate zu bleiben, schreckt vor der Gewalt auch heute nicht zurück. Der Seekrieg, der in den letzten Monaten den Alliierten schwerste Verluste gebracht hatte, erweckt angesichts der misslichen Ernteverhältnisse in den grossen überseeischen Ländern grosse Sorge bei derEntente. So kann es nicht verwundern, wenn ein sonst ganz gemässigtes englisches Blatt, der konservative „Daily Telegraph“, mit neuen Einheitsgrundsätzen für die Ausrüstung der Handelsflotte auf den Plan tritt. Es wird verlangt, dass sämtliche Handelsschiffe der Entente mit einem oder gar mit zwei Geschützen bewaffnet werden sollen. Diese Frage hat ja seinerzeit zur Verschärfung des deutschen U-Bootkrieges geführt, die furchtbare Untersee-Waffe wurde von Deutschland ohne vorherige Warnung der feindlichen Handelsschiffe angewendet. In der Note vom 5. Mai d. J., die an Amerika gerichtet war, hat Deutschland die warnungslose Versenkung unter der Bedingung aufgegeben, dass sich England den Grundsätzen des Seekriegsrechtes füge, das jede Bewaffnung von Handelsschiffen untersagt. Der „Daily Telegraph“ geht in seiner Blindheit noch weiter, indem er verlangt, dass die Kapitäne der Handelsschiffe mit Bomben auszurüsten seien, um die von Unterseebooten an Bord kommenden Untersuchungskommissionen zu vernichten.

Auch hier soll also eine Einheitlichkeit platzgreifen, die nur dieser schreckliche Krieg zur Folge haben konnte. Allgemeine Anwendung von Gewalt ohne jede Bedachtnahme auf Bestimmungen, die die Völker gemeinsam vor Auswüchsen verblendeten Hasses schützen sollen, wird von einem englischen Blatte gepredigt, die nichts anderes bezweckt, als mit jedem Tage, mit jedem versenkten Dampfer den Abgrund zwischen den Kriegführenden zu vertiefen. Angesichts solcher Auffassungen, die ein sonst gemässigtes Sprachrohr der öffentlichen Meinung in England vertritt, sieht man zur Genüge, wessen Geistes Kind Englands Krieg ist. Gegen den Vernichtungs- und Zerstörungswillen dieses in seinen Hoffnungen enttäuschten und in seinem Stolze tödlich verwundeten Landes, das an der Spitze unserer zahlreichen Feinde steht, gibt es nur ein starkes Abwehrmittel: unsere heldenmütigen Heere und das Vertrauen auf deren bisherige ruhmvollen Erfolge, denen sich täglich neue anschliessen.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 29. November 1916. Wien, 29. November 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef:

Die Armee des Generals der Infanterie v. Falkenhayn ist in der Walachei in siegreichem Vordringen.

Starke russische Angriffe in den Waldkarpathen und an der Siebenbürgischen Ostfront scheiterten an der zähen Ausdauer der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen. Unsere Stellungen sind behauptet, um einzelne Grabenstücke wird noch gekämpft.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Hofer,** FML.

TELEGRAMME.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Wien, 28. November. (KB.)

Kaiser Wilhelm traf heute mit grossem Gefolge um 11 Uhr vormittags mit der Nordbahn ein, wo bereits Kaiser Karl zu seinem Empfange erschienen war. Die Begrüssung der beiden Monarchen war überaus herzlich. Kaiser Wilhelm küsste sehr bewegt Kaiser Karl und unterhielt sich längere Zeit sehr angelegentlich mit ihm. Trotzdem die Ankunft des Deutschen Kaisers in Wien nicht bekannt war, begrüsste die Wiener Bevölkerung den Kaiser äusserst herzlich.

In der Hofburg angelangt, stattete Kaiser Wilhelm der Kaiserin Zita einen längeren Besuch ab, dann begaben sich Kaiser Wilhelm und Kaiser Karl in die Hofburgpfarrkirche, wo Kaiser Wilhelm einen prachtvollen Kranz aus weissen Orchideen und anderen Blumen an der Bahre Kaiser Franz Josephs niederlegte. Nach Verrichtung eines Gebetes verliessen beide Monarchen die Kirche.

Um 1/2 1 Uhr nahm Kaiser Wilhelm das Frühstück bei Kaiser Karl und Kaiserin Zita ein. Um 3 Uhr stattete der Deutsche Kaiser der Prinzessin Gisela und dem Prinzen Leopold von Bayern, der Erzherzogin Marie Valerie und dem Erzherzog Franz Salvator, der Mutter des Kaisers, Erzherzogin Marie Josefa, der Mutter der Kaiserin, Herzogin von Parma und der Erzherzogin Isabella Besuche ab. Um 4 Uhr fuhr der Deutsche Kaiser nach der deutschen Botschaft, wo er der Frau von Tschirschky einen Beileidsbesuch abstattete.

König Ferdinand von Bulgarien in Wien.

Zusammenkunft mit dem Deutschen Kaiser.

Wien, 28. November. (KB.)

Der König von Bulgarien mit dem Kronprinzen Boris und dem Prinzen

Cyrill statteten Kaiser Wilhelm in der Hofburg einen Besuch ab. Kaiser Karl holte darauf die beiden Monarchen zur Tafel ab. Nach der Tafel, die im intimen Kreise stattfand, erfolgte kurz vor 10 Uhr abends die Abreise des Deutschen Kaisers.

Die Teilnahme an der Leichenfeier.

Erzherzog Friedrich und Erzherzog Eugen in Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 29. November.

Erzherzog Friedrich und Erzherzog Eugen sind zur Leichenfeier in Wien eingetroffen.

Ankunft des deutschen Kronprinzen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 29. November.

Das „Fremdenblatt" meldet: Der deutsche Kronprinz trifft morgen um 8 Uhr früh zur Teilnahme an der Leichenfeier in Wien ein und wird von Kaiser Karl am Bahnhof empfangen, begrüsst und in die Hofburg geleitet, wo er absteigen wird. Nach der Teilnahme am Leichenbegängnis verlässt Kronprinz Friedrich Wilhelm abends unsere Stadt.

Der türkische Thronfolger in Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 29. November.

Der ottomanische Thronfolger Prinz Zia Eddin Effendi ist heute um 12 Uhr mit der Nordbahn in Wien eingetroffen und wurde von Kaiser Karl herzlich am Bahnhof begrüsst und in die Hofburg geleitet.

Kranzspenden verbündeter und neutraler Souveräne.

Wien, 28. November. (KB.)

Im Auftrag des Königs von Bulgarien legten Generaladjutant v. Markow und Flügeladjutant Stojanow an der Bahre des verblichenen Monarchen einen Kranz nieder, dessen Schleife die Inschrift trug: „In treuer Dankbarkeit". Im Namen des Sultans legte der türkische Botschafter ein Blumengewinde am Sarge nieder.

Unter den übrigen niedergelegten Kranzspenden zeichnen sich besonders die Kränze des Präsidenten der Vereinigten Staaten, des Schah von Persien, des Königs von Schweden, des amerikanischen Botschafters und seiner Gemahlin, der österreichischen Regierung und des Senates der freien Hansastadt Lübeck aus.

Ein Kranz des Wiener Gemeinderates.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 29. November.

Der Wiener Gemeinderat erschien heute korporativ an der Bahre des Kaiser Franz Josephs, um einen Riesenkranz niederzulegen.

Ungeheurer Andrang zur Aufbahrung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 29. November.

Heute am zweiten Tage der Aufbahrung ist der Andrang des Publikums ein noch grösserer. Die Leute stehen auf der ganzen Ringstrasse vom Josefsplatz bis zum Hofburgtheater.

Audienzen bei Kaiser Karl.

Empfang der Wiener Gesandten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 29. November.

Heute um halb 4 Uhr nachmittags wird Kaiser Karl die am Wiener Hofe beglaubigten Gesandten in Audienz empfangen.

Die Präsidien beider Häuser in Audienz

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 29. November.

Freitag um 2 Uhr nachmittags wird Kaiser Karl in der Hofburg das Gesamtpräsidium des Abgeordnetenhauses unter Führung des Präsidenten Dr. Sylvester in Audienz empfangen.

Am gleichen Tage wird das Präsidium des Herrenhauses von Kaiser Karl empfangen.

Zur Einberufung des Parlaments.

Noch kein bestimmter Zeitpunkt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 29. November.

Das „Fremdenblatt" meldet: Der Zeitpunkt für die Einberufung des Parlaments ist noch nicht definitiv bestimmt und alle Meldungen über einen derartigen Termin sind als verfrüht zu betrachten.

Minister des Innern Frh. v. Schwartzenau hat Auftrag zur Räumung der Militärkrankenanstalt im Reichstagsgebäude gegeben.

Die Lage in Rumänien.

Weitere Zurückverlegung der rumänischen Front geplant.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 29. November.

Die Petersburger „Nowoje Wremja" meldet, dass man die Zurückverlegung der Front bis zur Linie Ploesti—Tulcea—Braila im rumänischen Hauptquartier erwäge, falls der Gewaltmarsch des Feindes nicht gebrochen werden könne.

Der rumänische Rückzug nicht gesichert.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 29. November.

Die letzten aus Odessa stammenden Nachrichten besagen, dass es noch nicht sicher sei, ob es allen Teilen der rumänischen Armee gelang, den Rückzug aus der kleinen Walachei klaglos durchzuführen. In Odessa gehen Gerüchte, dass grosse Truppenteile von den Deutschen abgeschnitten wären und dass die fortgesetzten Misserfolge die Disziplin in der rumänischen Armee stark erschüttert hätten.

Es sei eine Massenflucht aus Rumänien nach Russland zu konstatieren. Odessa ist mit Rumänen überfüllt, während tausende sich schon nach Petersburg gewandt haben. In Russland ruft die Unterbringung dieses Flüchtlingsstromes Schwierigkeiten hervor.

Untergang zweier russischer Transportschiffe.

Stockholm, 29. November. (KB.)

„Aftenbladet" erfährt aus zuverlässiger Helsingforer Quelle, dass zwei grosse russische Truppentransportschiffe, von Helsingfor nach Reval unterwegs, Ende Oktober mit dem Regiment Nr. 428 in voller Kriegsstärke an Bord untergegangen sind. Das Unglück ist wahrscheinlich auf Minenexplosion zurückzuführen.

Der letzte Luftangriff auf England.

Amtliche englische Darstellung.

London, 29. November. (KB.)

Reuter zufolge lautet der amtliche Bericht über den letzten Luftangriff:

Feindliche Luftschiffe suchten gestern nachts

Wiener Ur- und Erstaufführungen.

Deutsches Volkstheater: „Liebe." Eine Tragödie in fünf Akten von Anton Wildgans. Der preisgekrönte Dichter der „Armut" hat sich diesmal an das Problem der „Liebe im Rahmen der Ehe" herangewagt und in poetisch vollendeter Form das Lebensbild eines seit neun Jahren verheirateten Paares geschildert, das einst die Liebe zusammenführte und bei dem alle Vorbedingungen für ein glückliches Beisammensein gegeben waren. Auch das ehekittende Kind fehlte nicht. Und doch haben sich die Zwei einander ganz entfremdet. In dem Gemütsleben dieser beiden vornehmen Naturen stimmt etwas nicht. Der Mann erklärt diesen Zustand mit dem von Jahr zu Jahr zunehmenden Reizbedürfnisse, dessen gegenseitige Befriedigung naturgemäss in demselben Masse abnehme. Und so kann denn Martin schliesslich seine erotische Unruhe nicht mehr dämmen und eilt just an dem Abende, wo sich seine Gattin zur Feier des neunten Hochzeitstages vorbereitet, in völligem Vergessen dieses Festes, hinaus in die laue Frühlingsnacht, einem unbestimmten Abenteuer entgegen. Die schwer gekränkte Frau bleibt allein zuhause. Da bäumt es sich in ihr auf und sie ruft einen am Vortage in der Stadt eingetroffenen, alten Jugendfreund ihres Gatten telephonisch herbei, um mit ihm die gähnende Leere an ihrer Seite auszufüllen. Sie musizieren miteinander und kommen rasch in einen seelischen Kontakt, der bei dem Weibe erotische Empfindungen auslöst, die jedoch der ehrenhafte Freund nicht ausnützt. Er schickt die Strauchelnde schlafen und will sich eben entfernen, als Martin von seiner Exkursion, die ihn in ein Freudenhaus geführt hatte, dem er aber fleckenlos entrann, heimkehrt. Einen Augenblick lang stehen die beiden einander feindselig gegenüber; doch kann der Freund die bange Frage Martins, ob er ihm sein Weib genommen habe, ruhigen Gewissens verneinen und er vermag es in seiner Reinheit so überzeugend, dass Martin ihm dankbar um den Hals fällt.

Der letzte Akt, in dem die Verskunst Wildgans' in ihrer ganzen Farbenpracht funkelt und glitzert, gestehen sich die beiden Ehegatten im geheimnisvollen Dunkel ihres Schlafgemaches die beabsichtigten Verirrungen ein und die Dichtung klingt in der leisen Hoffnung aus, dass Martin und sein Weib in geläuterter, einigender Liebe einander wiederfinden werden.

Abermals hat Wildgans den Beweis erbracht, dass er ein ebenso bedeutender Dichter als unzureichender Dramatiker ist. Die Quelle seiner poetischen Ausdrucksformen erscheint unversiegbar, in herrlichen Kaskaden entströmen ihr die schillernden Perlen seiner Lyrik und umgaukeln uns wie die farbenprächtigsten Schmetterlinge; doch die Handlung, die er sich als treibende Kraft seiner Verse ausdachte, ist unbedeutend und der grossen Zeit, wo wahrlich ganz andere Dinge die Menschen bewegen, als die selbsterzeugten Leiden und Freuden eines Ehepaares, durchaus nicht entsprechend.

Die Regie hatte sich die Aufführung des Werkes sehr angelegen sein lassen. Eine fein abgetönte Inszenierung vereinigte sich mit der mustergültigen Darstellung, an der die Herren Klitsch, Goetz und Onno, sowie die Damen Schilling, Hochwald und Fasser dankeswerten Anteil hatten, zu einer erfreulichen Gesamtwirkung. Der Autor wurde wiederholt gerufen.

Neue Wiener Bühne. „Dichters Ehrentag", „Die kleinen Verwandten" und „Brautschau". Drei Einakter von Ludwig Thoma. Das erste Werkchen eine amüsante Satire auf eine gewisse Kategorie von Theaterleuten, Literaten und dergleichen, die das Geburtsfest eines Dichters aus ihrer Mitte als Vorwand zur Schaustellung ihres Eigendünkels benützen. Das zweite ein Lustspielchen im wahrsten Sinne des Wortes, in welchem die Verlobung eines jungen Mädchens durch das plötzliche Erscheinen nicht ganz salonfähiger Verwandten aus der Provinz beinahe in Brüche geht, schliesslich aber doch zustande kommt. Und schliesslich der dritte Einakter, eine zum Schreien lustige Bauernkomödie, in der sich zwei Heiratsvermittler in heissem Konkurrenzkampfe um einen auf Freiersfüssen befindlichen Bauernsohn bemühen, der aber zum

zwischen 10 und 11 Uhr die Nordküste Englands heim. An verschiedenen Orten von Yorkshire und Durham wurden Bomben abgeworfen, aber man glaubt, dass der Schaden gering ist. Ein Luftschiff wurde von Flugzeugen des königlichen Fliegerkorps angegriffen und an der Küste Durhams brennend zum Absturz in die See gebracht. Die angreifenden Luftschiffe überflogen die Grafschaften des mittleren Nordens und liessen an verschiedenen Stellen Bomben fallen. Auf der Rückkehr wurde ein Luftschiff wiederholt von Flugzeugen des Fliegerkorps und von Geschützen angegriffen und schien beschädigt worden zu sein, denn den letzten Teil seiner Fahrt legte es vorsichtig und sehr langsam zurück. Erst bei Tagesanbruch vermochte sich dies zu erweisen. In der Nähe der Küste Norfolks gelang es offenbar, das Luftschiff auszubessern, denn es fuhr in einer Höhe von über 8000 Fuss mit grosser Geschwindigkeit weiter, als es sich neun Meilen von der Küste von Maschinengewehren des Marinefliegdienstes und bewaffneten Fischdampfern angegriffen sah. Um 6 Uhr 45 Minuten wurde es in Flammen gehüllt zum Absturz gebracht. Ausführliche Berichte über Unglücksfälle liegen noch nicht vor, man glaubt aber, dass geringer Schaden angerichtet wurde.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 28. November. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 28. November 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine grösseren Kampfhandlungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Südwestlich von Dünaburg verstärkte sich zeitweilig das Feuer der russischen Artillerie. Sonst zwischen Meer und Dnjestr keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef:

An der siebenbürgischen Ostfront stellenweise lebhafteres Feuer; russische Aufklärungsabteilungen wurden mehrfach abgewiesen.

Der Alt ist überschritten.

Die weiteren Operationen sind eingeleitet und haben mit guten Kampferfolgen für uns begonnen.

Curtea de Arges ist in unserem Besitz.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

In der Dobrudscha geringe Gefechtstätigkeit. Die Donauarmee hat Gelände gewonnen. Giurgiu ist gestern genommen worden.

Mazedonische Front:

Heftiges Feuer zwischen Presba-See und Cerna leitete starke Angriffe ein, die zwischen Trnowa (nordwestlich von Monastir) und Makowo (im Cernabogen) sowie bei Gruniste von Russen, Italienern, Franzosen und Serben gegen die deutsch-bulgarischen Linien geführt wurden.

Der grosse gemeinsame Angriff der Ententetruppen ist völlig gescheitert.

Unter der vernichtenden Wirkung unseres Artillerie- und Infanteriefeuers hat der Feind schwere, blutige Verluste erlitten, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 28. November. (KB.)

Das Wolffbureau meldet:

28. November abends:

An der Somme nichts besonderes.

In den Karpathen griffen die Russen mehrfach an. Die Kämpfe sind noch im Gange.

In Rumänien geht die Bewegung vorwärts.

An der mazedonischen Front scheiterten Angriffe nordwestlich von Monastir.

Ovation zum 60. Geburtstag des Reichskanzlers.

Eine Ansprache des Reichskanzlers.

Berlin, 29. November. (KB.)

Gestern abends versammelte sich vor dem Reichskanzlerpalais eine grössere Menschenmenge, um den Reichskanzler am Vorabend seines 60. Geburtstages zu beglückwünschen. Der Reichskanzler hielt eine Ansprache, worin er unter anderem sagte: „Kriegsdienst, Hilfsdienst fürs Vaterland sei heute unser aller Schaffen. Alle müssen, alle werden dem Rufe folgen. Die schweren Zeiten, die heute auf dem Lande und auf dem Volke lasten, werden wir im Gedächtnis an unsere Söhne und Brüder, die draussen fechten, bluten, sterben und siegen, siegreich bestehen, und das Vaterland, das niemand zertrümmern kann, solange ein Deutscher lebt, das Recht muss doch bleiben!" In das vom Reichskanzler ausgebrachte Kaiser-Hoch fiel die Menge begeistert ein.

Ehrung der Legionsoffiziere in Lublin.

Lublin, 29. November. (KB.)

Mittags fand am Bahnhof eine Tafel zu Ehren der Legionsoffiziere statt. Um 2 Uhr nachmittags erfolgte die Abfahrt des Regiments nach Naleszkow.

Rückreise des Botschafters Gerard nach Berlin.

London, 29. November. (KB.)

„Daily News" meldet aus Washington, dass Botschafter Gerard nächste Woche nach Berlin zurückkehrt.

Tödlicher Unfall Verhaerens.

Rotterdam, 29. November. (KB.)

Das „Handelsblatt" meldet aus Paris, dass Emile Verhaeren, der nach Rouen gekommen war, um dort einen Vortrag zu halten, auf der Rückreise nach Paris von einem Eisenbahnzug überfahren und getötet wurde.

* * *

Emile Verhaeren, der auch bei uns namentlich durch die schönen Nachdichtungen Stefan Zweigs bekannte flämische Dichter, stand im 61. Lebensjahre. Seine Werke zeichneten sich durch Formvollendung und Gedankentiefe aus.

grössten Verdrusse der beiden die von ihm selbst Erwählte heimführt.

Die treffliche Charakterisierungskunst Thomas und seine unerreichbare Beobachtungsgabe feierten in den von ihm auf die Bühne gestellten echten, urwüchsigen Menschengestalten wahre Triumphe. Hiezu gesellte sich noch die hohe Intelligenz der Darsteller, die den Intentionen des Dichters bis ins geringste Detail gerecht wurden.

Diese Erfolgsfaktoren vermehrte noch die auf eine zweckentsprechende Ausstattung sorgfältig bedachte Regieführung, so dass die Aufnahme der drei Werke die denkbar beste war. Das Publikum konnte sich in seinen Beifallskundgebungen nicht genug tun und rief an Stelle des abwesenden Autors den Spielleiter, Herrn Jensen, unzählige Male an die Rampe.

Theater in der Josefstadt. „Familie Schimek", Schwank in drei Akten von Gustav Kadelburg. Die Aufführung dieses alten, seinerzeit im Volkstheater oft gespielten Stückes haben wir dem Gastspiele Dr. Tyrolts zu verdanken, der die von ihm kreierte Rolle des Zawadil, dieses scheinheiligen Schurken, nach langer Pause wieder mimte und eine ganze Serie von Lachstürmen hervorrief. Es war einer jener seltenen Theaterabende, von denen man behaupten kann, dass sie uns in rückhaltlose Heiterkeit zu versetzen vermögen.

H. V. Eisenschiml.

Allerlei vom Kaiser Franz Joseph.

Als Kaiser Franz Joseph im August 1853 nach Ischl kam, um seine dort weilenden Eltern zu besuchen, geschah es in der Absicht, die dort ebenfalls mit ihren Eltern befindliche Herzogin Helene von Bayern, seine Cousine, kennen zu lernen und sich mit ihr zu verloben. Als er sich im Reisewagen Ischl näherte, machte der Adjutant ihn auf ein bildschönes Kind aufmerksam, das er eine Stunde später als — seine Cousine Elisabeth kennen lernte. Deren Mutter, die kluge Herzogin Ludovica von Bayern, hatte die Absicht, diese Prinzessin, die freilich noch nicht sechzehn Jahre alt war, vor dem Kaiser gleichsam zu verstecken, bis er sich mit der älteren Tochter verlobt hatte. Ein Zufall und auch eine ungestüme Ungeberdigkeit der Prinzessin führte dazu, dass der junge Kaiser die jüngere Cousine nun doch sah und sofort deren Eltern erklärte, er würde sich, wenn er sich überhaupt verlobte, nur Elisabeth wählen. Die Hochzeit fand dann im April 1854 statt, nach vollendetem sechzehnten Lebensjahre der Prinzessin. Im Jahre 1877 fand in Ischl eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm I. statt. Als die Abfahrt des Deutschen Kaisers stattfinden sollte, stand eine Dame vor dem „Hotel Elisabeth", in dem der Kaiser logierte, und wartete mit einem Blumenstrauss. Da sie aber fürchtete, sie würde die Blumen dem Kaiser nicht übergeben können, fragte sie einen Offizier in preussischer Uniform, der sich eben in das Hotel begab, wie sie es wohl anfangen könne, ihrem Kaiser — sie sei auch eine Reichsdeutsche — die Blumen zukommen zu lassen. Der Offizier meinte, sie möchte nur ihm die Blumen anvertrauen, er werde das schon machen. Kurze Zeit darauf kam Kaiser Wilhelm an der Seite jenes Offiziers, der kein anderer als der Kaiser von Oesterreich war, aus dem Hotel, wo zahlreiche Personen harrten. Kaiser Franz Joseph schaute sich so lange um, bis er seine Auftraggeberin entdeckt hatte, und da dies geschehen, machte er Kaiser Wilhelm auf die Dame aufmerksam, die noch ein freundliches Grussnicken vom greisen Kaiser Wilhelm erhielt. Rührend war es, wie Kaiser Franz Joseph dem so viel älteren deutschen Kaiser bei den wiederholten Zusammenkünften liebevoll begegnete. Als sich Kaiser Wilhelm 1885 in Gastein aufhielt, besuchte das österreichische Kaiserpaar den greisen Monarchen. Kaiser Wilhelm hatte die österreichische Obersten-Uniform angelegt und zeigte sich trotz seines hohen Alters gegen die Kaiserin von galantester Ritterlichkeit. Als das Paar sich verabschiedete, wollte er es durchaus begleiten und trotz der Bitten der Kaiserin, sich zu schonen und zurückzubleiben, durchaus nicht nachgeben. „Nun, so befehle ich Dir, zu bleiben!" sagte lachend Franz Joseph und zeigte auf die österreichische Uniform, die Kaiser Wilhelm trug. Dieser richtete sich stramm auf, salutierte und nahm dann herzlich Abschied.

Ein besonders stark entwickelter Zug im Charakter des verstorbenen Kaisers war seine Kinderfreundlichkeit. Oft erschien er in früheren Jahren unangemeldet in der Militärakademie zu Wiener-Neustadt, wo er in den unteren Klassensälen die Stunde über verweilte. Die Knaben waren daran gewöhnt, und selten kam es vor, dass einer durch die Anwesenheit des hohen Besuchers verlegen war; dieser zeigte stets seine besondere Genugtuung, wenn die Knaben im Gegenteil durch ihre Antworten zeigten, dass sie von seiner Anwesenheit keine Notiz nahmen. Einmal hatte er bei solcher Gelegenheit seinen Generalshut auf die vorderste Bank gestellt und hörte, indem er sich an diese lehnte, dem Vortrage des Professors zu. Dies benutzte nun einer der Knaben, indem er sich aus dem grünen Federbusch des kaiserlichen Hutes eine Feder zum Andenken ausrupfte. Als das die Kameraden sahen, winkten sie ihm zu, dass er ihnen auch solche Andenken verschaffte. Der Attentäter machte einen zweiten Versuch, und dabei flog der Hut vom Tisch vor die Füsse des erstaunten Kaisers, der sich umdrehte und nach der Ursache forschte. Nun wurde der Knabe freilich doch verlegen und gestand, was er getan und noch vorhatte. „Na, da muss ich schon den ganzen Federbuschen opfern," meinte der Kaiser, indem er diesen vom Hut löste, „aber Sie, Herr Hauptmann," fügte er, sich an den Lehrer wendend, hinzu: „werden mir wohl Ihre Kappe leihen müssen."

Eingesendet.



Aufruf!

Wir erhalten vom Komitee des Wohltätigkeits-Monstrekonzertes folgende Zuschrift:

„Das alle erschütternde Ereignis, das Hinscheiden unseres allgeliebten Kaisers, liess die Abhaltung des anberaumten Wohltätigkeits-Monstrekonzertes am Ringplatz nicht zu.

Gewiss wird es in der Intention des Gesamtkomitees gelegen sein, dass wir auch trotzdem unserer Helden gedenken und an die Bewohner der Stadt appellieren, ein Scherflein zugunsten des Fonds für eine Christbaumbescherung für die in den Spitälern der Festung befindlichen Soldaten und Legionäre beizutragen.

Das Veranstaltungskomitee hat die Abhaltung eines Sammeltages für Sonntag, den 3. Dezember beschlossen.

Die P. T. Damen, die für den 19. d. M. den Verkauf der Abzeichen zugesagt haben, werden auf das herzlichste gebeten, am Sonntag, den 3. Dezember dieses Ehrenamt wieder zu übernehmen und hiezu ihre Komiteedamen und auch jüngere Damen einzuladen.

Der Verkauf der Abzeichen findet an den für den 19. bestimmt gewesenen Stellen statt und das Veranstaltungskomitee wird dortselbst Tische aufstellen lassen.

Das Veranstaltungskomitee appelliert an den Edelsinn der Damen und glaubt, mit Sicherheit annehmen zu können, dass die P. T. Damen ihm ihre Hilfe gewiss angedeihen lassen werden.

Das Komitee.“

Lokalnachrichten.

Die israelitische Kultusgemeinde Krakau veranstaltet am 30. ds. um 12 Uhr mittags infolge Ablebens des Kaisers Franz Joseph I. feierliche Trauergottesdienste in allen hiesigen Synagogen sowie im Tempel in der Podbrzeziegasse. Ausserdem wird ein feierlicher Trauergottesdienst für die israelitische Schuljugend am 30. ds. um 8 Uhr früh im Tempel in der Podbrzeziegasse abgehalten werden. Der Präsident der Kultusgemeinde wird an den Trauerfeierlichkeiten in Wien als Mitglied der Deputation der israelitischen Kultusgemeinden teilnehmen.

Im Kollegium wissenschaftlicher Vorträge wird Mittwoch (6—7) Dr. A. Beaupre über das Theater des 18. Jahrhunderts sprechen. Der Vortrag wird durch Deklamation entsprechender Abschnitte und Szenen aus Merivaux Lustspielen illustriert werden. Dann (7—8) findet das erste Konversatorium des H. Kaz. Czapinski statt. Es wird Rousseaus „Gesellschaftsvertrag“ (Contract social) analysiert werden. Der Reinertrag sämtlicher Vorträge im „Kollegium“ fliesst dem Kriegsfürsorgeamt zu.

Mehlverkauf. Das städtische Verpflegsbureau hat drei neue Geschäftslokale für den Mehlverkauf eröfinet, und zwar: Czarnowiejskagasse 49, Krakauergasse 55 und am Kleinen Ringplatz 6 in Podgorze.

Kleine Chronik.

Oesterreichisch-ungarische Monitore haben viel dazu beigetragen, dass der rumänische Donauhafen Giurgiu von bulgarischen Truppen genommen wurde. Die rumänischen Truppen flohen panikartig gegen Bukarest.

Deutsche Marine-Luftschiffe haben in der Nacht zum 28. November Hochöfen und Industrieanlagen Mittel-Englands erfolgreich bombardiert. Leider sind diesem Unternehmen zwei Luftschiffe zum Opfer gefallen.

Der englische Kreuzer „Newcastle“ (4900 Tonnengehalt, mit zwei 15.2 und zehn 10.2 Zentimeter-Geschützen) ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen.

Verschiedenes.

Voltaire über die Kriegslieferanten. In alten französischen Anekdoten-Sammlungen findet sich folgender Scherz. In einer Gesellschaft, der Voltaire beiwohnte, belustigte man sich damit, Gauner- und Diebesgeschichten zu erzählen. Als Voltaire an die Reihe kam, hub er an: „Es war einmal ein Kriegslieferant“ — Da er nicht fortfuhr, und alle gespannt warteten, fragte einer: „Nun weiter, weiter!“ — „Meine Geschichte ist zu Ende!“ meinte Voltaire.

Theater, Literatur und Kunst.

„Die Umschau“ Nr. 48 vom 25. November 1916. Prof. Dr. A. Sommerfeld: „Die Quantentheorie der Spektrallinien und die letzte Arbeit von K. Schwarzschild“; Prof. Dr. C. Jacobj: „Vergessene Nährpflanzen des Oedlandes“; Prof. Dr. Adolf Hedler: „Volkshochschulen“, „Malaria und malariaähnliche Erkrankungen auf dem östlichen Kriegsschauplatz“; Prof. Dr. L. Fränkel: „Zwei Reformer der mathematischen Praxis“, Betrachtungen und kleine Mitteilungen, Neuerscheinungen, Personalien, Wissenschaftliche und technische Wochenschau, Nachrichten aus der Pravis.

Büchereinlauf.

Ida Boy-Ed, „Die Opferschale“. Berlin, Scherl, Preis M. 4·—, geb. M. 5·—.
„Das Buch von den polnischen Juden“. Berlin, Jüd. Verlag, Preis M. 4·—.
Joachim Delbrück, „Varieté“. Berlin, Ullstein, Preis M. 3·—.
Irma v. Hoefer. „In Erwartung“. Berlin, Gebr. Paetel, Preis M. 4·50, geb. M. 6·—.
Hans Hyan, „Der grosse Unbekannte“. Leipzig, Hesse und Becker, Preis 20 Pf.
Heinrich Ilgenstein, „Hass regiert“. Berlin, Erich Reiss, Preis M. 4·—.
F. X. Kappus, „Blut und Eisen“. Stuttgart, Julius Hoffmann, Preis M. 1·50.
Jolanthe Marés, „Begierde“. Berlin, Wilh. Borngraeber, Preis geb. M. 4·—.
Adam Müller-Guttenbrunn, „Barmherziger Kaiser!“ Leipzig, Staackmann, Preis M. 4·—, geb. M. 5·—.
Richard Plattensteiner, „Das Lied vom Steffel“. Wien, Mozarthaus, Preis K 2·—.
Klaus Rittland, „Die das Leben lieben“. Leipzig, Wikingbücherverlag, Preis M. 1·—.
Karl Rosner, „Der deutsche Traum“. Stuttgart, Cotta, Preis M. 4·50, geb. M. 5·50.
Clark Russell, „Im Eismeer“. Stuttgart, Rob. Lutz, Preis M. 2·50, geb. M. 3·50.
Maria Tyrol, „Der Franzosensee“, Dresden, Reissner, Preis M. 4·—, geb. M. 5·—.

Besprechung vorbehalten.

Gedenket am 3. Dezember unserer verwundeten Helden.

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(49. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frau Wichbern sass nachdenklich. Also die Kriminalpolizei dem Manne auf den Fersen? In welcher Spur —? Mit welchem Endziel —? Der plötzliche Tod des Bauern — — sollte der Bruder den Bruder — —?

Der Gedanke kam über sie wie ein Blitz.

Der Kommissar Grotthus erstattete dem Untersuchungsrichter schriftlich und mündlich Bericht.

„Keiner der Gläubiger des Oldekop,“ erläuterte er, „hat es darauf ankommen lassen, die Frau oder den Sohn über die Zugehörigkeit der Möbel zum Schwur zu bringen. So viel ich ermitteln konnte, sind zwei der Gläubiger, die durchdringen wollten, kurz vor den für die Beeidigung des Sohnes angesetzten Termin befriedigt worden. Den Eindruck aber, dass der Mann auch vor dem Aeussersten nicht zurückgeschreckt wäre, habe ich in der persönlichen Unterredung erhalten — als Wittkamp.“

„Was er getan haben könnte, steht dahin. Resümieren wir, was an Tatsachen zusammengetragen ist. Also erstens: Detlev Oldekop hat für den ehemaligen Gastwirt Rinkens in Hamburg den in dessen Eingabe angeführten Betrag eingezogen und nicht abgeliefert; das ist Unterschlagung. Er hat zweitens der Frau Anna Wichbern in Hamburg-Harvestehude den Gesamtbetrag von einigen tausend Mark unter nachweislich falschen Vorspiegelungen — Zeugen Frau Anna Wichbern und das Fräulein gleichen Namens — abgelockt; das ist Betrug. Die Fälle sind zur Motivierung der sofortigen Verhaftung ausreichend. Aber in der Hauptsache, in der Frage, die uns am meisten interessiert: ob der Verdächtige sich des Verbrechens wider das Leben schuldig gemacht, oder sich an ihm beteiligt hat — da sind die Anhaltspunkte nicht allzu reichlich. Er ist wenige Tage vor dem Morde, das haben Ihre Kollegen ermittelt, bei seinem Bruder gewesen und hat, wie die Mädchen, die in der Küche beschäftigt waren, gehört haben, einen heftigen Auftritt mit dem Bauern gehabt. In der Gegend war es bekannt, dass der Sodbauer mit der Absicht umging, den Hof durch letzte Verfügung seinem Mündel zu vererben: also hatte der Hamburger Grund, diese letztwillige Bestimmung unmöglich zu machen. Der Verdacht gegen ihn erhöht sich ferner durch seine Vermögenslage, die allein durch das gefährdete Erbe gebessert werden konnte und bedingungslos und unverzüglich gebessert werden musste, weil sonst nicht bloss die Möglichkeit der Rangierung durch das drohende Testament in Frage gestellt wurde, sondern auch der völlige Ruin des Mannes unmittelbar bevorstand und nicht mehr aufzuhalten war. Die Verlogenheit des Oldekop sowie seine Spielwut lassen seinen Charakter in fragwürdigstem Lichte erscheinen, und der Umstand, dass er seinerseits den Verdacht nach bestimmter, obwohl kaum ernst zu nehmender Seite abzulenken suchte, liesse psychologisch ebenfalls einen belastenden Schluss zu. Hm ja . . . In mir persönlich —“

Der Richter unterbrach sich und fuhr mit den Fingern nervös glättend über die Eselsohren eines vor ihm liegenden Löschblattes.

Erst nach minutenlanger Pause fuhr er entschlossen fort:

„Ich werde die Verhaftung verfügen — wegen Betruges, Unterschlagung und Mordverdachts. In mir persönlich kräftigt sich die Ueberzeugung, dass die Massregel gerechtfertigt ist, auch wenn die Belastung zur Ueberführung nicht hinreichen und die weitere Untersuchung neues Material nicht zutage fördern sollte. Den Angelpunkt für die Beweisführung wird die Frage nach dem Alibi bilden; kann er sich für die Mordnacht glaubwürdig ausweisen — — den Schluss ziehen Sie wohl selbst. Bleibe dann die indirekte Urheberschaft des Verbrechens, die Anstiftung eines Gehilfen zu der Tat — und mangels jeder greifbaren Begründung — Freispruch . . .“

Er fertigte trotzdem den Haftbefehl aus und übergab ihn dem Kommissar zur Vollstreckung.

Grotthus wollte jedes Aufsehen vermeiden und begab sich ohne Begleitung des Gendarmen nach dem Sod. Er traf den Bauern vor einem mit Akten und Papieren aller Arten bedeckten Tisch.

„Meugen,“ grüsste Oldekop. „Nanu, sind Sie nicht der Wittkamp von Tonndorf? Höllisch rausgeputzt heute. Den Donner, man sollte nicht meinen, was die Kleidung aus dem Menschen macht . . .“

(Fortsetzung folgt.)

30. November.

Vor zwei Jahren.

Auf unserer ganzen Front in Russisch-Polen und Westgalizien verlief der gestrige Tag sehr ruhig. — In den Karpathen wurden die auf Homanna vorgedrungenen feindlichen Kräfte geschlagen und zurückgedrängt. — Die Serben leisten an der ganzen Front verzweifelten Widerstand. — Am östlichen Kolubara Ufer gewannen unsere Truppen Raum. — Uzice wurde genommen. — Von der Westfront ist nichts Neues zu melden.

Vor einem Jahre.

Die Lage in Ostgalizien und in Russisch-Polen ist unverändert. — Die Italiener erneuerten ihre heftigen Angriffe gegen die Brückenköpfe Görz und Tolmein und gegen die Hochfläche von Doberdo. Alle wurden unter grössten Verlusten des Feindes abgewiesen. — Südwestlich von Priboj warfen wir die Montenegriner gegen Plevlje zurück. — Bei Rudnik südwestlich von Mitrovica wurden feindliche Kräfte zurückgedrängt. — Bulgarische Kräfte haben Prizren genommen. — Die Gefechtstätigkeit an der Westfront blieb auf Artillerie-, Minenwurf- und Minenkämpfe an verschiedenen Stellen beschränkt.

SPORT.

Turnen. Jene Herren, Zivil und Militär, die sich für eine regelmässige Turnveranstaltung, die wöchentlich zwei- bis dreimal stattfinden soll, interessieren, werden aufgefordert, sich Freitag, den 1. Dezember, zu einer zwanglosen Besprechung um 7 Uhr abends im Sokolsaale einzufinden.

Herr v. Mautner ist heuer der erfolgreichste Rennstallbesitzer von Oesterreich-Ungarn. Seine Pferde haben K 485.900 gewonnen. Ueber 300.000 Kronen gewannen Herr Anton Dreher und Baron Alfons Rothschild, über K 200.000 die Herren Kornel Oeszi, Julius v. Jankovich-Besán, Nikolaus v. Szemere, Ludwig Egyedi, Graf Dionys Wenckheim, Horace Ritter v. Landau und W. Schlesinger u. Co., über K 100.000 Graf Sigismund Zamoyski, Rittmeister Ladislaus v. Molnár, Fürst Tassilo Festetics, Baron Andor Harkányi und Graf Béla Zichy. Herr Viktor Mautner von Markhof erzielte auch die grösste Zahl von Siegen, nämlich 53. Weiter brachten es die Herren Rittmeister Ladislaus v. Molnár auf 41, Julius von Jankovich-Besán auf 39, Kornel Oeszi auf 38, W. Schlesinger u. Co auf 37, Anton Dreher auf 36, Nikolaus v. Szemere auf 35, Ludwig Egyedi auf 32, Horace Ritter v. Landau auf 30, Graf Dionys Wenckheim auf 26, Rittmeister Baron Peter Baich und Baron Alfons Rothschild auf je 22 und Rittmeister Graf Paul Orssich auf 21 Erfolge.

FINANZ und HANDEL.

Verwendbarkeit der fünften Kriegsanleihe als Militärheiratskautionen. Laut Erlasses des k. u. k. Kriegsministeriums, Abtlg. 1, Nr. 5058/HK., sind die Obligationen der fünften Kriegsanleihe zur Sicherstellung von Militärheiratskautionen geeignet. Bezüglich der Sicherstellung von Militärheiratskautionen durch diese Anleihen und bezüglich der Umwechslung bereits bestehender Militärheiratskautionen in fünfte Kriegsanleihe gelten die mit Erlass vom 3. Mai 1916, Abtlg. 1, Nr. 1453/HK., für die vierte Kriegsanleihe getroffenen Verfügungen.

Der Wiener Vieh- und Fleischverkehr wird vom 1. Dezember an neu geregelt. Mit diesem Tage hören die montägigen Rindermärkte in St. Marx auf und das gesamte auf den dortigen Zentralmarkt gelangende Vieh wird von einem durch die Statthalterei zu errichtenden Konsortium aufgekauft, um es dann planmässig zu verteilen. Man hofft auf diese Weise eine Regelung der Fleischpreise gründlicher durchführen zu können. Ausgelöstes Schnitzelfleisch soll für das Kilogramm höchstens nur K 10·— kosten.

Geld und Kredit im Kriege. In den Abendkursen des Berliner Lettehauses hielt Professor W. Sombart einen Vortrag über die Geldwirtschaft im Kriege, dem wir folgendes entnehmen: Wenn das Gold, erklärte Sombart, der Reichsbank zufliesst, so bedeutet das, dass es sich verdreifacht, 7 Milliarden 178 Millionen Reichsbanknoten sind jetzt im Umlauf, im letzten Jahre vor dem Kriege waren es nur 1927 Millionen. Dadurch ist zunächst eine sehr starke Vermehrung des Geldes eingetreten und es ist sehr wahrscheinlich, dass ein Teil der grossen Preissteigerung auf die Vermehrung der Umlaufsmittel zurückzuführen ist. Was durch den Krieg vor allem zur Entwicklung gelangt, ist der Kredit. Durch die Kreditgewährung werden aber keine Werte geschaffen sondern es werden nur vorhandene Werte mobilisiert, d. h. in die Geldform umgewandelt. Im Kriege hat der Kredit seine Bedeutung hauptsächlich darin, dass mit seiner Hilfe zum grossen Teil die Kriegsausgaben bestritten werden. Im März 1916 nahm man an, dass die sämtlichen kriegführenden Staaten täglich 350 Millionen Mark ausgeben. Davon entfallen etwa ein Drittel auf Kriegsausgaben. Die Gesamthöhe der Kriegsausgaben beträgt bis jetzt etwa 200 Milliarden oder mehr. Lehrreich ist ein Vergleich mit dem Krieg 1870/71. Dieser Krieg hat Deutschland rund 1·5 Milliarden gekostet. Damals betrugen die monatlichen Ausgaben für Deutschland 190 Millionen, heute betragen sie monatlich 2000 Millionen. Ein Teil dieser Ausgaben wird durch Steuern getilgt, vornehmlich in England. Dieses bringt jährlich 6 Milliarden Kriegssteuern auf. Die Einkommensteuer beträgt dort bis zu 50 Prozent des Einkommens. In Frankreich geschieht die Deckung in erster Linie durch kurzfristige Anleihen, also durch Aufnahme von Geldern, die in kurzer Zeit zurückgezahlt werden müssen. In Deutschland hat man im wesentlichen den Weg der fundierten Anleihe, also den Weg dauernden Kredits, beschritten. Es sind das die 45·5 Milliarden Kriegsanleihen, die einen ganz ungeheuerlichen Erfolg darstellen. Durch die 45·5 Milliarden Kriegsanleihen wird der deutsche Staat immer mehr Schuldner, er wird immer mehr in der Zukunft verpflichtet, an diejenigen zu zahlen, die ihm Anleihen gewährt haben, da er verpflichtet ist, ihnen einen bestimmten Betrag in jährlichen Zinsen zur Verfügung zu stellen. Das gesamte deutsche Volksvermögen wird auf etwa 300 Milliarden geschätzt. Die Wirkung würde also sein, dass ein Teil des gesamten Volksvermögens sich in Gestalt von Anleihen in den Händen einzelner Personen befindet, die dafür vom Staate Rente beziehen. Die zur Tilgung dieser Beträge zu erhebenden Steuern werden jährlich die Höhe von 5 bis 6 Milliarden erreichen.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 29. November bis 3. Dezember.
Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Mittwoch den 29.: „Dziady".
Donnerstag den 30.: Geschlossen.
Freitag den 1. Dezember um 3 Uhr nachmittags volkstümliche Vorstellung für die Schuljugend: „Kabale und Liebe"; abends: „Mit Feuer und Schwert".
Samstag den 2.: Geschlossen.
Sonntag den 3. nachmittags: „Mit Feuer und Schwert"; abends: „Die Ulanen des Fürsten Josef".

